Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 60=80 (1914)

Heft: 15

Artikel: Der südwest-russische Kriegsschauplatz

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-31199

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

auf die Gesetzesparagraphen hingewiesen, die dem im Wege stehen. Es sind dies Paragraphen, in denen den Abteilungen des Militärdepartements Obliegenheiten zugewiesen oder Dinge unterstellt werden, die selbstverständlich den Divisionären zukommen und jetzt zugewiesen werden müssen.

Der Hinweis auf diese Gesetzesparagraphen, um Reformen zu verhindern, deren Berechtigung man anerkennt, die man aber in Anhänglichkeit an alte Zustände nicht will, ist aber nicht stichhaltig.

Gerade so wie der Artikel 185 des Gesetzes die Vorschrift gibt, wie das Militärdepartement organisiert sein soll, gewährt Artikel 184 M. O. die Möglichkeit, diese Organisation zu jeder Zeit ohne Gesetzesänderung zu verbessern.

Dasselbe steht am Schluß der 18 Gesetzesartikel, in denen die Obliegenheiten der Abteilungen des Militärdepartement aufgezählt werden. Derselbe lautet: „Durch *Beschluß des Bundesrates* können einzelne Dienstabteilungen des Militärdepartements vereinigt oder *sonstige Aenderungen mit Bezug auf die Aufgaben der Dienstabteilungen verfügt werden.*“

Um den Divisionären den durch Artikel 185 befohlenen Einfluß auf Kriegstüchtigkeit und Kriegsbereitschaft ihrer Truppe zu geben, bedarf es nur „Aenderungen (der im Gesetz angegebenen) mit Bezug auf die Aufgaben der Dienstabteilungen“.

Diese Aenderungen zu verfügen, ist nach Artikel 184 der Bundesrat jederzeit berechtigt.

Der südwest-russische Kriegsschauplatz.

In den russischen Presse-Erörterungen wird nach dem in Maramaros Sziget ergangenen Urteile über den Landesverrat auf ruthenischem Boden in einem Zukunftskriege Oesterreich-Ungarn als der wahrscheinliche Gegner angesehen. Es erscheint geboten, den in Frage kommenden Kriegsschauplatz in Rußland, auf dem auch Rumänien eine Rolle spielen würde, einer Betrachtung zu unterziehen.

Für das Kriegstheater kommen die russischen Landschaften Wolhynien, Podolien und Bessarabien in Betracht. Wolhynien, im Norden durch das Sumpfgebiet der Polesie, im Süden durch Ostgalizien begrenzt, bildet einen schmalen Isthmus, welcher die Verbindung zwischen Polen und Galizien vermittelt. Es erklärt sich hierdurch die Wichtigkeit des erst vor kurzem geschaffenen wolhynischen Festungs-Dreiecks Luzk - (Michailogrod) - Rowno-Dubno und seiner rechten Flügelanlehnung, des Eisenbahnknotenpunkets Kowel. Der Isthmus wird dadurch gesperrt und das Vorgehen einer österreichischen Armee von Ostgalizien aus gegen die Südfront des polnischen Festungsvierecks in der rechten Flanke gefährdet. Der Hochlands-Charakter Wolhyniens, dessen höchster Punkt 36 km südlich Dubno bei Kremenez auf 400 m liegt, und das sumpfige Bett seiner Flüsse mit schluchtenartigen Tälern, welche zumeist der Polesie zueilen, bieten Punkte genug, deren Befestigung die natürlichen Hindernisse durch künstliche verstärkt. Im nördlichen Teile ist Wolhynien mit ausgedehnten Waldungen bedeckt, welche die Bewegung größerer Heeresteile beeinträchtigen. Der wenig erträgliche Sand- und Lehm-Boden bietet der Verpflegung Schwierigkeiten. Durch Podolien führt der kürzeste Weg nach Moskau. Hier dehnt sich, zum Teil schon im Süden Wolhyniens, das fruchtbare Gebiet der Schwarzerde, der Tschernosom, aus. Diese schwarzbraune Humusschicht, welche dem Granitrücken des wolhynisch-podolischen Plateaus in einer Dicke von 1—20 Metern aufgelagert ist, beginnt südlich der Linie Kremenez-Schitomir. In einzelnen Parzellen tritt sie schon bei Zamosc auf, in größeren Massen südlich und östlich der Linie Lemberg-Brody in Galizien; in Rußland breitet sie sich im Osten bis zum schwarzen Meer, im Norden bis zur Wolga aus. Podolien und das nordwestliche Bessarabien, wo sie am mächtigsten und reichlichsten auftritt, gehören zu den an Getreide reichsten Gegenden Rußlands. Der Besitz von Podolien, welches dadurch imstande ist, die größten Armeen zu unterhalten, wird in einem österreichisch-russischen Kriege für die Kriegführenden von großer Bedeutung sein. Der Tschernosom macht die Benutzbarkeit der dort nicht zahlreichen Straßen durchaus von der Witterung abhängig. Bei gutem Wetter kommen schwere Fahrzeuge auf den Wegen gerade wie auf besten Chausseen fort, beim Regen sind diese vollständig aufgeweicht. Die Bewegungen sind dann an Erddämme gebunden, welche oft genug überflutet und nur mangelhaft wieder hergestellt werden. Zur Zeit der „Rasputiza“, der Schneeschmelze, kann natürlich von größeren Operationen keine Rede sein. Die Landschaft hat erst an der Dnjepr-Linie einen verteidigungsfähigen Abschnitt. Hier liegt in Kijew der Schwerpunkt der Verteidigung nicht bloß Podoliens, sondern überhaupt des südwestlichen russischen Kriegsschauplatzes. Bessarabien hat im größten Teil seines Gebiets ebenfalls ausgesprochenen Hochlandscharakter. Südlich Chotin erhebt sich dasselbe auf 330 m. Weiter südlich wandelt sich dasselbe zu einem Berg- und Hügellande, welches die Nebenflüsse des Pruth und des Dnjestr mit ihren tiefeingeschnittenen Ufern durchfurchen, und welches südlich Bendery dieses allmählich zur pontischen Steppe abflacht. Südlich der Stadt Akerman wird die Steppe zur vollständigen Ebene. Da die Nebenflüsse des Pruth und Dnjestr im Sommer meistens austrocknen, herrscht vielfach Wassermangel. Für Operationen gegen Kijew und Odessa ist Bessarabien ein günstiges Durchzugsland. Für die Flanke einer von der Bukowina, von Czernowitz auf Kijew vorgehende Armee ist der Besitz von Chotin sehr wichtig, welches von Czernowitz 2, vom Pruth einen Tagemarsch entfernt ist. Nur die Benutzung der Straße Tarnopol-Kijew würde die Einwirkung Chotins unmöglich machen, da diese Stadt von dem an dieser Straße liegenden alten Sperrfort Proskurow fünf Tagemärsche entfernt ist. Eine gleichfalls von der Bukowina auf Odessa vorgehende Armee hat den Vorteil der kürzesten Wege und Bahnverbindungen und kann die Grenzen überschreiten, ohne durch ein Gebirge behindert zu sein. Auf ihrem weitern Vormarsche trifft sie aber auf Kischinew am Byk, welches neuerdings befestigt worden, und dann auf die wichtige Dnjestr-Linie, welche großenteils durch die Festung Benderys gedeckt ist. Der ganze pontische Küstenstrich hat für den großen Krieg nur nebensächlichen Wert. Das wenig entwickelte Wegenetz, Wassermangel, heftige Stürme und im Winter ungeheure Schneemassen erschweren hier die Operationen ungemein.

In orographischer Beziehung sind der Pruth, Dnjestr und Bug, sowie der den podolischen Kriegsschauplatz im Osten begrenzende Dnjepr, eine strategische Barriere von großer Wichtigkeit. Der ura-

lisch-karpathische Höhenrücken zwingt diese Flüsse zu einer südöstlichen Richtung. Sie durchbrechen den Granit der obengenannten Plateaus in tief eingeschnittenen Tälern und bilden bei diesem Durchbruche oft Stromschnellen, „Porogi". Dann erweitern sich die Flußtäler, die Ufer werden niedriger, sumpfig: im breiten, flachen „Liman" erreichen diese Flüsse — der Pruth ausgenommen — das schwarze Meer. Charakteristisch ist bei allen vier Flüssen das rechte Ufer das dominierende, demnach das Ueberschreiten von rechts nach links günstig. Die steilen oder sumpfigen Ufer erschweren den Brückenschlag. Die Schneeschmelze „Rasputiza", ruft an den engen Durchbruchstellen seeartige Ueberschwemmungen hervor. Im Sommer weisen diese Flüsse viele Furten auf, die ein Durchwaten gestatten. Die Unterkünfte für Truppen sind in den meisten armseligen Städten und Dörfer der besprochenen Landschaften ziemlich schlecht. Nur das Gebiet der Schwarz-Erde macht mit seinen großen Dörfern eine Ausnahme. Man wird oft biwakieren müssen. Das ganze Straßennetz ist wenig entwickelt und sehr vernachlässigt. Eine einzige brauchbare Chaussee verbindet Südwestrußland mit dem Westen. Vom polnischen Kriegsschauplatze kommend zieht sich dieselbe am Südrande der Polesie hin und führt über Kijew nach Norden, nach St. Petersburg. Alle andern Straßen, mögen sie auch die schönsten Bezeichnungen auf den russischen Wegekarten haben, sind von zweifelhafter Brauchbarkeit. Das diesjährige Kriegsbudget, in welchem ein großer Posten für Wege-Herstellung und -Besserung vorgesehen ist, wird für dieses Kriegstheater besonders herhalten müssen.

Größere Aufmerksamkeit dagegen hat Rußland in letzter Zeit dem Eisenbahnnetz dieses Kriegstheaters gewidmet. Senkrecht auf die gegnerische Grenze führen von Rußland aus folgende Linien von Westen nach Osten: 1. Malkinia-Sjedletz - Lublin mit der projektierten Fortsetzung Pjaski - Turobin - Zamosc. 2. Brest-Litowsk - Cholm - Zamosc und weiter noch nicht ganz vollendet: Tomaszow - Belzec, österreichische Grenze, Richtung Lemberg. 3. Brest-Litowsk-Kowel-Wladimir, Wolhynsk. 4. Luninez-Rowno-Zdolbunow-Dubno-Radsilow österreichische Grenze in der Richtung Brody mit der Abzweigung Dubno-Kameniza-Kremenez. 5. Schepetowka-Staro, Konstantinow-Proßkurow und weiter noch nicht ganz vollendet Jarmolinzy - Tynna - Kamenez - Podolsk-Larga. 6. Schmerinka - Nowaja - Uschitza - Tynna-Hussiatin - österreichische Grenze, noch nicht ganz vollendet. 7. Schmerinka-Mogilew-Podolsk-Okniza. 8. Birzula-Bjelzy-Okniza-Larga-Nowosselitzy-Bajan-Czernowitz, mit der projektierten Abzweigung Bjelzy-Ungheny, rumänische Grenze. 9. Odessa-Rasdelnaja-Tiraspol - Kischinew - Ungheny, rumänische Grenze. 10. Tiraspol-Reni, rumänische Grenze. 11. Akerman-Leipzigskaja projektiert.

Weiter führt eine große Linie gleichlaufend zu der ganzen Südwestgrenze, an einzelnen Stellen nur 50 km von ihr entfernt, von Nordwesten nach Südosten: Lublin-Kowel-Rowno-Berditschew-Kasatin-Winniza-Schmerinka-Odessa. In weiterer Entfernung von der Grenze folgen in größerer Entfernung die Linie Kowel-Sarny-Kijew-Poltawa, mit der Abzweigung Rowno - Nowograd - Wolynski - Schitomir-Kijew. Von Schitomir zweigt in derselben Richtung die teilweise projektierte Linie über Fastow nach Schpola ab. Als Zwischenverbindung zwischen den der Grenze parallel laufenden Linien sind in der Richtung Nord-Süd folgende Strecken anzugeben. Sarny-Rowno-Schitomir-Winniza, Kanew am Djnepr Christinowska (bis hieher projektiert) Wapnjarka; Pirjatin-Tscherkassy und weiter projektiert: Nowo-Ukrainka - Wosnessensk-Odessa; Poltawa-Krementschug-Snamenka mit der Abzweigung über Olwiopol nach Birzula und Snamenka-Dolinskaja. Letztere Linie setzt sich einmal über Wosnessensk nach Odessa, dann auf Nikolajew fort. Sämtliche Bahnlinien haben die russische Spurweite von 1,524 m. Ihre Leistungsfähigkeit ist, da dieselben meist eingeleisig sind, eine beschränkte. Innerhalb 24 Stunden können z. B. die zweigeleisigen Strecken Berditschew-Fastow-Schmerinka 34, Kasatin-Schmerinka 32, Odessa-Schmerinka 30, die eingeleisigen Strecken Kasatin - Christinowka und Tscherkassy-Zwetkowo - Christinowka 15, und Bendery - Reni 8 Militärzüge ablassen. Vielfach sind zweite Geleise im Bau begriffen, was aber aus der neuen „Eisenbahn-Vorlage" noch nicht genau ersichtlich. Auch wie auf dem polnischen Kriegsschauplatz dürfte auf diesem die schon im Frieden militärisch organisierte Grenzwache eine große Rolle spielen. Auch ihre Vermehrung ist in der neuesten russischen Militärvorlage vorgesehen.

Der fortifikatorische Schutz der Südwestgrenze war von jeher sehr mangelhaft. Im Krimkriege waren von Brest-Litowsk bis zum Schwarzen Meere von Kijew, das indessen noch nicht einmal vollständig ausgebaut, abgesehen einige Feldschanzen bei Luzk, Bendery, Ismail und Kilia mit veralteten Befestigungen anzuführen. Erst nach dem Feldzuge 1877/78 setzte Totleben wirkliche Festungen durch. Die Rücksicht auf einen Krieg mit Oesterreich war dafür maßgebend. Auf dem wolhynisch-podolischen Teile des Kriegsschauplatzes kommen die Befestigungen von Zamosc, das wolhynische Festungsdreieck Luzk (Michailogrod)-Rowno-Dubno mit Kowel, Proßkurow, Kamenez, Podolsk-Chotin, im weiteren Kijew, auf dem bessarabischen Kischinew-Bendery-Tiraspol und Odessa in Betracht. Die Werke stammen meist aus der Türken- und Polenzeit, haben ihrer Zeit große Bedeutung gehabt, sind jedoch jetzt meist verwahrlost, und zwar in noch weit höherem Maße als die älteren Plätze in Polen. Ihre Wiederherstellung nach modernen Grundsätzen hat schon bedeutende Summen gekostet, wird aber noch weitere verschlingen und Zeit kosten. Gehen wir zu den einzelnen Festungen über.

Zamosc, russisch Samostje genannt, von seinem Erbauer Zamoysky den Namen führend, mit 13,000 Einwohnern, liegt 35 km von der österreichischen Grenze entfernt, am rechten Ufer der Labunka. Der Fluß nimmt links der Stadt die Toporniza auf, Wasserläufe, welche nur bei Hochwasser schwierig zu passieren sind, deren 1—2 km breite, zum Teil sumpfige Niederung immerhin ein Hindernis bildet. Die Stadt selbst liegt im Kessel. Das Gelände steigt nach allen Seiten, weist auf 3000 m dominierende Höhen auf. Von den bis 1867 noch vollständig erhaltenen Werken bestehen heute noch mehrere Defensionskasernen auf dem rechten Ufer der Labunka zur Unterbringung der Garnison. Trotzdem seit damals aufgelassen, führt Samostje auf russischen Karten noch Festungssignatur. Neuerdings soll daraus ein Depotplatz gemacht werden.

Die vorhin genannten Wasserläufe würden eine Inundation leicht ermöglichen. Als Wegeknotenpunkt ist Zamosc von ziemlicher Wichtigkeit. Es kreuzen sich hier die Straßen Lublin-Krasnostaw, Schtschebreschin-Bjelgoray und Tomaschow-Belcez (österreichische Grenze, Richtung Lemberg). Durch die nahezu vollendete Eisenbahnlinie Chelm-Krasnostaw-Zamosc-Belcez (österreichische Grenze) und die projektierte Eisenbahnlinie Lublin-Piaski-Turowin-Zamosc ist diese Bedeutung gestiegen. Die Garnison besteht aus einem Infanterie-, vier Don-Kosaken-Regimentern und zwei Don-Kosaken-Batterien. Es befinden sich hier die Stäbe der 1. donischen Kosaken-Division und ihrer beiden Kavallerie-Brigaden.

Das wolhynische Festungsdreieck Luzk(-Michailogrod)-Rowno-Dubno ist schon früher besprochen. Das Dreieck mit 60, 45 und 40 km Seitenlänge, mit der Basis nach der unwegsamen Polesie gerichtet, wodurch eine Umgehung unmöglich gemacht ist, schiebt sich wie ein Keil trennend zwischen den polnischen und podolischen Kriegsschauplatz ein. Eine Invasionsarmee mit dem Ziele Kijew kann sie nicht ohne Berücksichtigung lassen. Ein Vorgehen auf Lemberg hat in ihr eine wichtige rechte Flankendeckung.

Weiter nach Süden treffen wir auf Proßkurow. 24,000 Einwohner zählend, ist die Stadt an der Mündung der Ploskaja in den Bug, über welchen hier eine Holzbrücke führt, 65 km von der galizischen Grenze entfernt, 96 km nördlich von Kamenez-Podolsk gelegen. Für die Deckung der Bahn Lemberg-Tarnopol-Wolotschisk-Odessa hat sie einen großen Wert, um so mehr, da diese den Getreidereichtum des Landes nach den Häfen des Schwarzen Meeres ausführt. Hier beginnt eine Poststraße, welche über Letischew-Winniza nach Brazlaw führt und eine Länge von 178 Werst (192 km) hat. Sie wird hier von einer anderen Poststraße Czernowitz-Kamenez Podolsk-Staro Konstantinow geschnitten, welche eine Länge von 142 Werst (153 km) hat. Die veralteten Werke haben keine Bedeutung mehr. Aus verschiedenen Andeutungen ist anzunehmen, daß jetzt dort nicht bloß die Kasernenbauten fortgesetzt werden, sondern ein größeres Sperrfort permanenten Stils mit einigen Anschlußbatterien gebaut werden soll. Das weitere Gelände der Umgebung eignet sich dazu in jeder Weise. Als Knotenpunkt der angeführten Bahn Lemberg-Odessa mit der projektierten Querlinie Staro Konstantinow - Werbowzy-Schepetowka, welche erstere mit der großen Strecke Brest-Litowsk-Kowel-Kasatin-Schmerinka verbindet, gewinnt Proßkurow an Wichtigkeit. Ueber Proßkurow ist die erwähnte Querlinie auf Jarmolinzy, Tynna, Kamenez Podolsk, Larga weiter verlängert worden. Die Garnison besteht aus einem Infanterie-, einem Kavallerie-Regiment und zehn Feldbatterien. An Stäben liegt hier derjenige der 12. Infanteriedivision, der 1. Infanteriebrigade derselben Division und der 12. Artilleriebrigade.

Weiter nach Süden stoßen wir auf die letzte Gruppe an der galizischen Grenze; Kamenez-Podolsk und Chotin. Ersteres war die polnische, letzteres die türkische Grenzstadt. Zwischen ihnen bildete der Dnjestr die Grenze. Kamenez-Podolsk, auch kurz Kamenez genannt, 15 km von der österreichischen Grenze entfernt mit 35,000 Einwohnern, liegt auf dem rechten Ufer des Smotritsch, eines linken Nebenflusses des Dnjestr; über ihn führen sechs Holzbrücken. Das alte polnische Grenzbollwerk gegen die Türken, um das viel Blut geflossen, hatte nur dürftige Reste von Befestigungen aufzuweisen. Durch eine Reihe vorgeschobener Werke, über welche jedoch keine Einzelheiten vorliegen, ist die Stadt mit Chotin, von welcher es 20 km entfernt, in eine gewisse Verbindung gebracht und zu einer Gruppe vereinigt. Die Fortführung der Eisenbahnlinie von Proßkurow auf Larga geht über Kamenez-Podolsk. Die Garnison besteht aus einem Infanterie- und zwei Kavallerieregimentern. An Stäben liegt hier derjenige der 2. kombinierten Kosakendivision, der zweiten Brigade derselben Division und der zweiten Brigade der 12. Infanteriedivision.

Chotin (polnisch Chocim), eine alte Osmanenstadt mit 20,000 Einwohnern zirka 30 km von der rumänischen, 10 km von der österreichischen Grenze entfernt, liegt am rechten Ufer des Dnjestr. Wie das rechte Ufer das linke, so überhöht es auch teilweise die Stadt, welche zur Hälfte in einer Art Mulde liegt. Von den 1856 geschleiften Werken ist noch eine Zitadelle übrig geblieben. Von den Straßen, welche sich bei der Stadt vereinigen, ist als die relativ beste die von Czernowitz-Kamenez-Podolsk-Proßkurow-Starokonstantinow, 142 Werst (153 km) lang und Chotin-Bjelcy-Kischinew-Bendery-Akerman zu erwähnen. Wie früher soll die Stadt in Bälde eine Garnison erhalten. Die Gruppe Kamenez Podolsk-Chotin wird in Zukunft die Querlinie Schepetowka-Larga sperren. Einem österreichischen Vormarsch im Dnjestrtal, Richtung auf Odessa, wird sie sich als Hindernis vorlegen. Vom Pruth ist Chotin einen, von Czernowitz zwei Tagemärsche entfernt. Für ein russisches Vorgehen gegen die Bukowina ist es jedenfalls ein Ausgangspunkt. Der Dnjestr, welcher hier zirka 250 m breit ist und keine feste Brücke aufweist, erschwert mit seinen steilen, felsigen Ufern den Brückenschlag bedeutend.

Die Hauptrolle bei der Verteidigung von Süd- und Südwest-Rußland wird die Festung Kijew (polnisch Kiow) spielen. Als „Mutter der russischen Städte“ und „Wiege des Christentums in Rußland“ hat sich die Stadt in der russischen Geschichte einen großen Namen erworben. Sie ist eigentlich ein Konglomerat von mehreren Städten, deren Namen in dem der Stadtteile, wie z. B. Podol, Peszczery und Vorstädte wiederkehren. Bei einem Umfang von 26 km hat sie 290,000 Einwohner. Zum kleineren Teil in der Niederung des Dnjepr gelegen breitet sich die Stadt mit ihrer Hauptmasse auf dem wolhynischen Hochland aus, das sich von Norden nach Süden 9 km lang und 4 km breit zwischen dem Dnjepr und seinem Nebenfluß Lybed hinzieht. Die Abfälle des Plateaus gegen beide Flüsse sind steil und schluchtenreich. Der Dnjepr wird auf zwei großartigen Bauwerken, der Nikolausbrücke, 1100 Schritt lang und 30 Schritt breit, und einer Eisenbahngitterbrücke auf 13 Pfeilern, 1500 Schritt lang, überschritten. In Deutschland hat nur Dirschau eine ähnliche Brücke aufzuweisen. Die ursprüngliche Militärfestung gruppierte sich um die Zitadelle, welche die heiligste Stätte Rußlands, das Kloster von Lawra und das Peszczery-Höhenkloster, umschließt. Sie wird von den fünf Linien bzw. Gruppen: Nikolajewskaja-Klowskaja-Ostrogskaja, Zwerinje und Lysaja-Gora, jede ca. 400—2600 m Gesamtausdehnung, umgeben. In der alten Festung liegt eine Reihe von militärischen Etablissements wie ein Arsenal, eine Gewehrfabrik, ein Haupt-Intendanturdepot mit

einer Ausrüstung für 200,000 Mann usw. Ein Artillerie-Belagerungspark von 600 Geschützen lagert hier ebenfalls. Dem Westen und Südwesten von Kijew sind Höhen vorgelagert, auf deren Hängen ein moderner Fortgürtel angelegt ist. Beide Ufer des Dnjepr sind flach und sumpfig, zum Teil mit großen Waldmassen bedeckt. Eine Annäherung an die Festung ist nur von Westen und Südwesten möglich. Diese Neubefestigung hat einen Umfang von 50 km. Kijew ist dadurch eine Stromfestung erster Ordnung geworden. Auf dem rechten Dnjeprufer sollen zehn, auf dem linken sechs permanente Werke liegen; die Entfernungen derselben von der Zitadelle beträgt zirka 15 km. Das Fehlen einer geschlossenen Hauptumwallung läßt sich durch Schwierigkeiten des Geländes erklären. Dasselbe bietet mit seinen vielfach zerklüfteten Formen zwischen den Forts eine günstige Gelegenheit zur Anlage von gedeckten Zwischenbatterien. Die Bedeutung Kijews ist durch seine zentrale Lage am mittleren Laufe des Dnjepr gegeben. Hier, wo der Fluß seine volle Schiffbarkeit erreicht hat, war schon in den ältesten Zeiten der russischen Geschichte die natürliche Verkehrsverbindung mit dem Mittelländischen Meere. Die Dnjeprlinie Mogilew-Kijew-Odessa trifft den Bosporus. Die Längsachse steht fast senkrecht zu der des Mittelländischen Meeres. Somit war der Dnjepr schon in der Zeit der Waräger von Nowogorod am Ilmensee der große Nordweg nach Konstantinopel. Wenn in der Folge auch Odessa teilweise die Rolle von Kijew übernommen hatte, gaben die Vorteile der natürlichen Lage der Stadt bald ihre alte Bedeutung zurück. Dazu kam noch der Umstand, daß der Fluß einen anderen alten Handelsweg, welcher aus Galizien die Karpathen entlang und durch Polen von Warschau südlich der Polesie über Kijew nach Moskau führte, durchschnitt und somit die Stadt jetzt der Knotenpunkt beider Verbindungen wurde. Heute kreuzt sich in Kijew die Bahnlinie Moskau-Kursk - Kasatin - Brest - Litowsk, Kijew-Schitomir-Zdolbunow, Kijew-Odessa, Kijew-Kowel und Kijew-Poltawa. Ebenso bildet es den Kreuzpunkt einer Reihe von Straßen. Schwerpunkt des podolischen wie des ganzen südwestlichen Kriegsschauplatzes als strategische Barriere des Dnjepr ist es, am Südostrande der Polesie liegend, auch von einer auf Altrußlands Kapitale, Moskau, vorgehenden Armee nicht zu umgehen. Die Garnison von Kijew besteht aus acht Infanterie-, zwei Kavallerie-Regimentern, zwölf Feldbatterien, zwei Sappeur-, zwei Pontonnier-, zwei Eisenbahnbataillonen, einem Artillerie- und einem Ingenieur-Belagerungspark, einer Funkentelegraphen-, einer Fliegerkompagnie, einer Feld-Gendarmerie-Eskadron und einer Lokalbrigade. Es befinden sich hier die Stäbe des Militärbezirks Kijew, des 9. und 21. Armeekorps, der 33. und 42. Infanterie-, der 9. Kavalleriedivision, weiter von 4 Infanterie-, 1 Kavallerie-, 1 Feldartillerie-, 1 Eisenbahn- und 1 Lokalbrigade und das Stabsquartier eines Grenzwachbezirks.

In dem Grenzgouvernement Bessarabien haben wir die Festungsgruppe Kischinew - Bendery - Tiraspol anzuführen. Sie sperrt die Bahn Odessa-Jassy, welche bei Bendery den Dnjepr überschreitet, und die Linie Bendery-Reni. Eine russische Offensive, sei es nach der Moldau und Jassy, sei es nach der Dobrudscha oder auf Galatz, hätte hier ihren Ausgangspunkt. Andererseits liegt sie auf dem Wege, welcher von der Bukowina über Jassy nach Odessa, dem Hauptziele einer österreichischen oder rumänischen Offensive führt. Kischinew, die Hauptstadt Bessarabiens, rumänisch Kischlanou genannt, mit 112,000 Einwohnern, liegt teils in der Niederung am rechten Ufer des Byk, eines rechten Nebenflusses des Dnjepr, teils auf dem ansteigenden Hange. Ihr Umfang beträgt 15 km. Der Byk, zu mehreren Teichen angestaut, bildet nur in der nassen Jahreszeit ein Hindernis. Im Osten und Nordwesten der Stadt steigt das bessarabische Hochland bedeutend an. Hier liegen auf mindestens 8 km Entfernung Höhen, auf welchen ein moderner Fortgürtel im Entstehen begriffen ist. Nähere Details fehlen. Die Befestigung Kischinew wird bei einer russischen Offensive auf Jassy den Bahntransport der Truppen nahe an dem Pruth sichern. Auch erschwert es eine Umgehung Benderys. Weiter wird die Bahn Rasdelnaja-Tiraspol-Bendery-Jassy durch die Befestigungen von Kischinew gesichert. Die Garnison besteht aus zwei Infanterie-, einem Kavallerieregiment, acht Feld- und reitenden Batterien. Es befinden sich hier die Stäbe der 14. Infanteriedivision und der 1. Infanteriebrigade dieser Division.

Bendery, türkisch Bender, rumänisch Tipi genannt, mit 33,000 Einwohnern, liegt mit der Festung auf einer Stufe des Steppenplateaus, am rechten Ufer des Dnjepr, welches aus einer Höhe von 50 m steil zu diesem abfällt und das linke Ufer beherrscht. Die Vorstädte reichen bis dicht in die Steppe hinein. Die Kernbefestigung besteht aus der Zitadelle, der Hauptumfassung mit acht Bastionen, welche die Form eines unregelmäßigen Vierecks von 4 km Umfang hat, und sechs Redouten älteren Charakters. Das Innere der Festung enthält mehrere Kasernen und Magazine. Das Steppenplateau erhebt sich etwa 8 km von der Stadt zu größeren Höhen, welche einen Gürtel von vorgeschobenen Werken tragen, über welchen jedoch nähere Angaben fehlen. Bendery sichert unmittelbar den Bahnübergang der Bahn Rasdelnaja Tiraspol-Bendery-Jassy über den Dnjepr, der hier 150 m breit ist. Diese Bahn umkreist in tiefen Einschnitten die Festung und überschreitet den Dnjepr auf einer Gitterbrücke am Südende derselben. Ebenso fällt die Bahnstrecke Bendery-Reni (rumänische Grenze) in den Sicherheitsrayon der Festung. Die Fähre für die Poststraße von Nowoselitzy-Lipkany-Kischinew-Akerman liegt nördlich der Festung. Die Garnison von Bendery besteht aus einem Infanterieregiment und einer Festungsartillerie-Kompagnie. An Stäben befinden sich hier derjenige der 2. Brigade der 14. Infanteriedivision.

8 km von der Wasserfront Benderys entfernt, am linken Ufer des Dnjepr, auf dem jenseitigen Steppenplateau, liegt die Stadt Tiraspol mit 30,000 Einwohnern. Sie ist Station der Eisenbahn Rasdelnaja-Tiraspol-Kischinew-Jassy. Etwa 800 m westlich der Stadt liegt die Festung oder, besser gesagt, die Ruinen derselben. Eine moderne Befestigung der Stadt würde die Wichtigkeit des benachbarten Benderys als wirkliche Stromfestung ungemein heben. Pläne darüber haben schon nach dem Kriege 1877/78 vorgelegen. Von einer Ausführung hat auch in letzter Zeit nichts mehr verlautet. Die Garnison von Tiraspol besteht aus einem Infanterie- und einem Kavallerieregiment.

Die Küstenplätze Bessarabiens wie Akerman, Nikolajew und Cherson haben seit der Neubefestigung

Sewastopols ihre Bedeutung vollkommen verloren. Odessa ist nach der Landseite gar nicht, nach der Seeseite dagegen durch starke Batterien einigermaßen geschützt. Von allen Städten des Schwarzen Meeres bietet es seiner Lage nach die meisten Vorteile. In der Nähe der Mündung des Dnjepr liegt es an einer schon besprochenen historischen Verkehrslinie. Erst 1794 gegründet nahm die Stadt bald als Hauptausfuhrplatz für das getreidereiche Gebiet der Tschernosom und für Südrußland einen Aufschwung, welcher an amerikanische Städte erinnert. Auch mit den Plätzen der Krim ist sie in regste Verbindung getreten. Zu einem Angriff durch die türkische Flotte Hobart Paschas 1877/78 ist es nicht gekommen. Ein Vorstoß auf Odessa von Czernowitz oder Jassy her ist ohne die Mitwirkung einer starken Flotte nicht wohl denkbar. Die Garnison von Odessa besteht aus zwei Infanterie-, vier Schützen-, einem Kavallerieregiment, sechs Feld-, zwei Mörserbatterien, einem Sappeur-, einem Seebataillon, einer Feldgendarmerie-Schwadron und einer Lokalbrigade. An Stäben befinden sich hier derjenige des Militärbezirks Odessa, des 8. Armeekorps, der 15. Infanteriedivision, der 4. Schützen- und einer Infanterie-, sowie einer Kavallerie-, einer Feldartillerie- und einer Lokalbrigade sowie das Stabsquartier eines Grenzwach-Bezirks.

Die russischen Befestigungen auf dem österreichisch-rumänischen Kriegsschauplatz bilden nach Vorstehendem keinen enggegliederten Grenzschutz, wie wir ihn etwa in Frankreich an der deutschen Grenze finden. Die Intervalle der einzelnen Gruppen sind im allgemeinen viel zu groß, als daß dieselben sich gegenseitig unterstützen könnten. Für Rußland ergibt sich der Vorteil, daß sie meist sehr nahe der Grenze liegen, die Truppen auf den Bahnlinien dicht an ihren Aufmarschraum herangeführt werden können. Als Flankendeckung für den Verteidiger, als Flankenbedrohung für den Angreifer haben sie, wie schon ausgeführt, ihren großen Wert. Allerdings setzt diese besprochene Rolle voraus, daß die teils schon begonnenen, teils erst projektierten Befestigungen einen vollkommen modernen Abschluß erreicht haben, was im einzelnen Falle doch noch nicht über jeden Zweifel erhaben ist! S.

Ausland.

Deutschland. Vom 1. April 1914 ab werden die bisherigen *Trainbataillone* die Bezeichnung Trainabteilung tragen, die bisherigen Kompagnien Escadrons. Der Führer einer solchen nicht wie bisher Rittmeister und Kompagniechef, sondern Rittmeister und Escadronschef. Die Mannschaften des Trains, die zwei Jahre dienen, heißen fortab „Trainreiter", die, welche nur ein Jahr dienen „Trainführer". Zur Förderung des gegenseitigen Waffenverständnisses werden alljährlich Offiziere des Trains zur Infanterie, Kavallerie und Kraftfahrbataillonen kommandiert werden, und umgekehrt Offiziere dieser Truppen zu den Trainabteilungen. B. v. S.

Deutschland. *Die Schießübungen der deutschen Feldartillerie im Jahre 1914.* Die Zeit soll hauptsächlich dazu dienen, die Feldartillerie im feldkriegsmäßigen Schießen gründlich durchzubilden, dann aber auch neben dem Schießen der Truppe Gelegenheit zu geben, Uebungen durchzumachen, die nach der Manöverordnung vorgeschrieben sind. Es soll Führer und Truppe Gelegenheit gegeben werden, in möglichst unbekanntem Gelände, kriegsmäßige Aufgaben durchzuführen. Aus diesem Grunde beziehen auch die einzelnen Brigaden resp. Regimenter, soweit dies im Bereich der dazu vorgesehenen Geldmittel möglich ist, alljährlich einen andern Truppenübungsplatz. Wir haben jetzt deren in Deutschland 27, also für jedes der vorhandenen 25 Armeekorps einen solchen und zwei in der Reserve, außerdem sind noch vorhanden, zwei ständige Schießplätze für die Fußartillerie in Wahn bei Cöln a/Rhein und in Thorn. An der Spitze jedes Truppenübungsplatzes, steht ein General-Major oder Oberst zur Disposition, dem ein Adjutant-Oberleutnant zur Seite steht und das nötige Unterpersonal. Im Korpsbereich einiger Armeekorps liegen zwei Truppenübungsplätze, z. B. in dem des VI. Armeekorps (Schlesien), des XVII. Armeekorps (Westpreußen), des III. Armeekorps (Brandenburg) und des XI. Armeekorps (Hessen-Thüringen), ohne Truppenübungsplatz in ihrem Korpsbereich sind das I., II., XVI. und XXI. Armeekorps, diese üben auf den ihnen zunächst gelegenen Truppenübungsplätzen anderer Korps. Die Schießübungen der Feldartillerie beginnen in diesem Jahre: die ersten am 15. April, die letzten am 3. August, es enden die ersten am 6. Mai, die letzten am 29. August. Die durchschnittliche Dauer der Uebungen beziffert sich auf drei Wochen, verteilt auf Schießübungstage und Uebungen im Gelände.

Deutschland. Die *Sanitätsoffiziere* der Armee und Marine erhalten fortab eine Feldbinde, wie die der Offiziere, sie ist jedoch vergoldet, während die der Offiziere versilbert ist, auf dem Schlosse derselben wird über dem Königlichen Namenszug rechts und links ein Aeskulapstab getragen. Des fernern haben alle von Unteroffizieren und Soldaten geführten Abteilungen den Sanitätsoffizieren dieselbe Ehrenbezeugung wie den Offizieren zu erweisen. Stirbt ein Sanitätsoffizier, so ist zu dem Begräbnis ein Militär-Musikkorps des Standortes (Garnison) zu kommandieren. Offiziere und Mannschaften, letztere aber ohne Gewehre, nehmen im Paradeanzug an dem Begräbnis teil, entsprechend dem Dienstgrade des Verstorbenen. Hierdurch gehen langgehegte Wünsche der Sanitätsoffiziere in Erfüllung. B. v. S.

Oesterreich-Ungarn. *Stärke der Infanterie-Truppenteile.* Vor kurzem wurden bei der Infanterie und den Jägern neue Stärken festgesetzt und ein normaler sowie ein erhöhter Friedensstand normiert. Letzterer betrifft die in den Grenzgebieten einschließlich Bosnien, Herzegowina und Dalmatien dislozierten Infanteriebataillone. Der normale Stand einer Kompagnie beträgt nunmehr: 1 Hauptmann, 3 Subalternoffiziere, 1 Fähnrich, 1 Stabsfeldwebel, 1 Feldwebel, 1 Rechnungsunteroffizier, 3 Zugführer, je 6 Korporale und Gefreite, 69 Infanteristen, 1 Hornist, 1 Tambour, 4 Offiziersdiener, 1 Munitionstragtier. Beim erhöhten Stande zählt die Kompagnie effektiv 120 Mann. Für die dauernd normierten Maschinengewehrabteilungen wurde ein niederer, mittlerer und höherer Friedensstand eingeführt. Kommandant ist ein Hauptmann oder Oberleutnant; jede Abteilung zählt überdies 1 Zugführer, 2 Korporale, 1 Waffenmeister, 6 Infanteristen, dann je nach dem Stande, 4, 7 oder 10 Tragtierführer, 1 Offiziersdiener, 1 Reitpferd, 4, 7 und 13 Tragtiere.

(Wiener „Armeeblatt".)

Schweden. *Zur Heeres-Organisationsfrage.* Die Kgl. Krigsvetenskaps Akademiens Tidskrift (März) schreibt: Seit über acht Jahren, nachdem der König am 5. Januar 1906 den Chefs des Generalstabes und des Marinestabes den Auftrag erteilte, einen Vorschlag zur gemeinsamen Verteidigung des Reiches auszuarbeiten, hätten unausgesetzt Beratungen zur Abänderung der Heerordnung von 1901 stattgefunden, ohne daß ein endgültiges Ergebnis erreicht worden wäre. Die Verhandlungen knüpften an einen Vorschlag des Chefs des Generalstabes vom 18. Oktober 1906 über die Entwicklung des Heeres in den Jahren 1908 bis 1913 und an die von den beiden oben genannten Chefs ausgearbeiteten Entwürfe betr. Neuordnung von Heer und Flotte an. Eine zur Begutachtung der letzteren 1907 ernannte Generalkommission erstattete ihren Bericht 1908. Eine weitere zu dem gleichen Zwecke gebildete parlamentarische Kommission aus zehn Reichstagsmitgliedern, sechs höhern Offizieren und einen Finanzsachverständigen beendete ihre Beratungen 1910, und die weiteren berufenen Verteidigungsvorbereitungskommissionen aus 21 Mitgliedern waren bis Januar d. J. noch zu keinen Beschlüssen gelangt. Außer diesen Arbeiten fanden noch in den Jahren 1908 und 1911 im Kriegsministerium Beratungen über Abänderungen